Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 10 (1924)

Heft: 46

Artikel: Die Kunst der Künste [Teil 1]

Autor: Griss, Hans Waldimar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-540036

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Bädagogischen Blätter" 31. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Brof., Luzern, Billenftr. 14, Telephon 21.66

Beilagen zur Schweizer=Schule: "Bolksschule"."Mittelschule"."Die Lehrerin"

Inseraten-Annahme, Drud und Bersand durch die Att.-Ges. Graphische Anstalt Otto Walter - Olten

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bet ber Post bestellt Fr. 10.20 (Ched Vb 92) Ausland Portozuschlag Insertionspreis: Nach Spezialtari

Inhalt: Die Kunst der Künste — † Lehrer Jakob Rüegg, Gokau (St. Gallen) — Schulnachrichten — Aphorismen — Lehrerzimmer — Beilage: Die Lehrerin Nr. 11.

Die Kunst der Künste

Bon Hans Waldimar Griß

Aus allen Jahrhunderten tönt die gleiche Klage: die Klage der älteren Generation über den Unsdant und die Unbotmäßigkeit der jüngeren und die Klage der jüngeren über den Mangel an Verständnis bei den älteren. Diese Klage darf nicht überraschen; sie ist der Ausdruck der natürlichen Spannung zwischen dem Fertigen und bem Werdenden, eine Spannung, die so lange währen wird, als es eine Entwicklung im Menschengeschlecht gibt.

Es will aber vielen scheinen, als ob heute diese Klage lauter und bitterer hervortrete als früher. Man tröstet wohl sich und andere darüber hinweg mit dem Gedanken, wir lebten in einer Uebergangszeit, die nach neuen Formen suche, ohne sie bisher gefunden haben. Deshalb könnten Missoerskändnisse und Misgriffe nicht ausbleiben. Es sei ein Unglück, in einer solchen Zeit zu leben: für die Eltern, weil sie ihre Welt versinken sehen, und für die Jungen, weil sie geistig obdachlos seien.

Die Jungen schauen auf die Alten wie auf Ueberbleibsel einer entschwundenen und überwunsbenen Bergangenheit; mit einem Gemisch von Berehrung und Mitleid sprechen sie zueinander: Ein Mann der alten Zeit. Die Alten dagegen betrachten voll unverhohlener Abneigung eine Jugend, die aus ihrem unreisen Kopfe das Maß der Dinge nimmt und die Erfahrung des Alters entraten zu können wähnt.

Die Folge bieses gespannten Verhältnisse ist ein tieses, fast unausrottbares Mißtrauen auf beiben Seiten. Sie beobachten einander wie zwei Feinde, die auf der Lauer liegen. Aber Mißtrauen hat franke Augen. Aeußerungen in Wort und Tat, die vielleicht ganz harmlos ober unbedacht waren, werden zu Grundsäßen und Programmpunkten aufgebauscht und als Beweis für die wahre, innere Gesinnung angesehen, die von der Gegenseite sonst sorgam geheim gehalten werde. Ieder dieser "Beweise" verstärtt aber das bereits vorhandene Mißtrauen, und das Mißtrauen führt naturgemäß wieder zu einer falschen Beurteilung und Behandlung der andern.

So wird die Kluft zwischen jung und alt immer tiefer und breiter; eine Verständigung scheint nahe= zu ausgeschlossen.

Die bedauerliche Zeiterscheinung läßt auf eine Erfrantung des sozialen Organismus schließen. Der normale Ablauf der Entwicklung muß irgendwo gehemmt sein; Reibungsflächen müssen sich entzündet haben, die sich sonst glatt abschliffen. Denn auch in der modernen Zeit hat sich die Natur des Menschen nicht verändert, und in ihr liegt es begründet, daß er der Erziehung bedarf. Es muß also Erziehung möglich sein, ohne zu jener beklagenswerten Spannung zu führen. Daher mag es wohl angebracht sein, sich auf Ziel und Voraussetzungen der Erziehungskunst zu besinnen.

Die Regeln bieser Kunst bleiben vom Wandel der Zeiten im wesentlichen unberührt; wenn sie hochgehalten und klug angewendet werden, kann das Verhältnis von jung und alt sich nie zu einer schrossen Gegnerschaft zuspitzen.

Die Jugend lebt in der Zukunft. — Wo immer der Jüngling in stillen Stunden auf die Stimme seines Inneren lauscht, da klingt es und singt es von kommenden Tagen.

Das Bild, bas sich der Jüngling von seiner Zukunst macht, das ist er selbst in die Ferne projiziert; sein ganzes Wesen prägt, sich in ihm aus. Deshalb lenken sich darauf immer wieder seine Gedanken, Hoffnungen und Träume.

Denn zwischen ihm und jenem Ziele besteht eine innere Seelenverwandtschaft. Daher kann er auch nur glücklich werden, wenn sein Lebensweg ihn diesem ersehnten Ideale zuführt. Gelingt es nicht — sei es durch Schuld, sei es durch Unglück —, den ihm vorschwebenden Lebensplan auszuführen, dann bleibt nur zu oft ein Druck, ein Hauch von Trauer in der Seele zurück.

Gewiß leuchtet das hehre Ziel in Farben, die, so wie sie gedacht sind, nie Wirklichkeit werden können. Was verschlägt's, wenn nur der Kern gerettet wird. Es ist das glückliche Vorrecht der Jugend, in Plänen und Hossen zu schwelgen. — Ohne solche Pläne, die zum Teil Täuschungen sind, wird aus dem jungen Menschen nichts Rechtes werden. Der Baum, der reiche Früchte tragen soll, muß im Lenz in tausend Blüten prangen. Viele fallen ab, aber viele gelangen zur Frucht. Wo aber nur spärliche Blüten sind, da ist keine volle Ernte zu erwarten. Deshalb wird ein einsichtiger Erzieher einen gewissen Ueberschwang der Jugend nie verargen.

In der Angleichung der Wirklickeit an das in ihm schlummernde Ideal besteht die ganze Aufgabe der Menschen. Dieses Ideal ist für jeden ein besonderes und eigenartiges. Ieder Mensch ist ein Einzelwesen, das zwar mit dem andern die Grundzüge ider menschlichen Natur gemein hat, aber in ihrer besonderen Ausprägung, in der Mischung der Charaftermerkmale, Neigungen, Erlebnisse und Beziehungen von ihnen durchaus verschieden ist.

Wie ber einzelne Mensch eine eigene, besondere Bergangenheit hat, so hat er auch das Recht und die Verheißung einer eigenen, besonderen Zukunft, die ihm und nur ihm zugedacht ist. Worin das Ideal dieser Zukunft besteht, und welcher Weg Dahin führt, das zu finden, ist seine Aufgabe, bei deren Lösung er niemals seinen Verstand gleichsam abzehen darf, um blind einem fremden Willen zu folgen.

Das Leben des Menschen soll der Idee entsprechen, die Gott in ihm angelegt hat. Aber diese Idee steht nicht klar und greifbar vor seinem Geiste. Was die Natur ihm unmittelbar bietet, das sind nur seine Anlagen und ein dunkles Ahnen winkenden Glückes.

Sehnsucht ist die Seele der Seele, eine Sehnlucht, die alte Zwischenstusen fühn überspringt und ihren Blid unverwandt auf das ferne Ziel heftet; doch bessen Erreichung braucht lange Zeit und viele Mübe.

Wer hilft bem Jüngling, ben weiten Abstand zwischen Sehnsucht und Erfüllung überwinden? —

Er bedarf gar sehr solcher Hilfe. Denn die Jugend ist "an Erkenntnis arm, verschwenderisch im Gefühl", sie ist nicht klar über ihre eigene Fähigkeiten und Entwicklungsmöglichkeiten, sie übersieht entgegenstehende Sindernisse und ist immer in Gefahr, ihre Kräfte unnüß zu zersplittern und zu vergeuden. Ie vielseitiger sie begabt, um so schwerer kann sie sich dem harten Gesetze fügen, einen Teil ihrer Unlagen ruhen zu lassen, um still und unerschlafst im kleinsten Punkte die höchste Kraft zu sammeln. So scheitern viele — trotz reicher Talente.

Doch nicht nur in den Entscheidungssahren der Jugend, auch später im Kampse des Lebens bedarf der Mensch des Führers, des Beraters. Denn wer ist so klug, so start, daß er sich allein genügte? Der einzelne fühlt die Unzulänglichkeit seiner Einsicht und Erfahrung in den Zweiseln und Bedenken, die seine Seele bedrücken. Durch Nacht und Nebel muß er sich vorwärts tasten, und er schätzt sich glüdlich, eine Hand zu sinden, die ihn sicher leitet. Er verlangt nach einem treuen Freunde, vor dem er den Panzer seines Innern öffnen kann, er sehnt sich nach Aussprache und zuverlässigen Bescheiden.

Hier beginnt nun die Aufgabe des Erziehers, des Beraters, des Seelenführers. Das Wesen Dieser Aufgabe ist Hilfeleistung. Der Erzieher soll nicht Menschen formen nach seinem Ebenbilde, nicht die Seelen an seine Person sessen, nicht alle auf einen Weg weisen; denn der Wege sind viele, die zum Ziele führen. Er soll den einzelnen nur helsen, den Weg zu sinden, der für sie der richtige ist, mag es auch ein anderer sein als der, den der Erzieher sich selbst gewählt hat.

Dieser selbstlose Dienst an Ben Seelen ist in Wahrheit die Runst der Rünste; sie sett die Selbsterziehung und sittliche Bollendung des Erziehers voraus.

Erziehen beißt dienen. Wer immer Seelen nüten will, muß sich bewußt sein und bleiben, baß er nicht ihr Herr, sondern ihr Diener ist. Das erste Erfordernis, um auf Geelen fordernd einwirfen gu tonnen, ift daher Ehrfurcht vor jeder Seele, ihrem Goschick, ihrer Eigenart und ihren Rechten. Ehr= furcht ist im gewissen Sinne noch viel wichtiger als Liebe. Liebe fann in unverständi= gem Eifer ben Seelen Gewalt antun. furcht scheut nichts so sehr, wie die Rechte anderer zu verleten. Es kommt hier weniger auf das einzelne Urteil als auf die ganze geistige Einstellung an. Ein Menschenverächter fann ein tüchtiger Menschenbändiger sein, zum Seelenbildner taugt er nicht.

Die Shrfurcht ist eine Tugend, beren Erlangung und Bewahrung nicht leicht ist. Denn die Seelen zeigen oft Eigenschaften, die nicht zur Sochschätzung stimmen. Aber Shrfurcht erkennt selbst in der Einstellung den ewigen Wert einer jeden Menschen-

seele. Und wäre sie gänzlich geschändet und entswündigt, es ist eine Perle im Staube. Auch in ihr schlummert die Sehnsucht nach Licht und Gütz. Auch in dem Leben des Verworfensten gibt es Ausgenblicke, in denen er sich zur Höhe seiner Menschenwürde erhebt und in verklärendem Scheine sein eigenes Ideal schaut. Nur wer diese Keime des Guten voraussetzt, wird sie zur Entwicklung bringen können.

Chrfurcht auch vor jedem Menschenschicksal! Das Leben des einzelnen gilt wenig in dem gewaltigen Umfre's der Welt. Es geht vorüber wie ein Schat= ten; nach wenigen Jahren ist es, als sei es nie ge= wesen. Aber für den, der dieses Leben zu leben hat, ist es von einzigartiger Bedeutung; es ist sein ein und alles, und von seinem Verlauf hängt Glud und Unglud für Zeit und Ewigfeit ab. Daber flingt es wie eine ständige Mahnung in dem Ohre des Ergiebers: Verwirre, zerstöre ihm nicht das einzige Leben, das er über alles hochhält, das ihm gegeben ist; hilf ihm sein Glud grunden. Ehrfurcht wird stets die Vielfältigkeit der Natur- und Geistesga= ben achten. Es ist die erhabene Aufgabe des Erziehers, des Geelenführers, dem Werte Gottes in ber einzelnen Seele zur Vollendung zu verhelfen.

Seelenleitung ist eine Kunst, und Künstler soll der Seelenführer sein. Künstler nach einem fremden, nach einem göttlichen Entwurf, dessen genaue Züge er selbst noch suchen muß. Mit welcher Umsicht handhabt der Bildhauer den Meißel; nicht wahllos setzt er ihn an, damit der Marmor teine Sprünge und Risse zeige. Kein Schlag, der nicht überlegt geschlagen wird und nicht seinem hohen Ziele diente. Spröder als das edelste Gestein, zarter als das kostdarste Gespinst ist das seine Gewebe der Menschensele; sie gleicht dem Spiegel, den ein leiser Hauch trübt und ein serner Stoß erzittern macht.

Christus hat den Dienst an den Seelen mit der Sorgfalt des Gärtners verglichen. Das Messer fehlt zwar nicht in seiner Hand. Aber nichts wird desschnitten, was gut und berechtigt ist, nur die wilden Schößlinge müssen fallen. Im übrigen beschränkt sich seine Tätigkeit darauf, der Pflanze die eigene, innere Entwicklung zu erleichtern durch ein sonniges Plätzchen in guter Muttererde.

Rluge Erziehung wird nie die traurige Wahrheit vergessen, daß das Sinnen und Trachten des Menschenherzens zum Bösen geneigt ist von Jugend auf. — Die Erziehung muß daher auch die Befampfung ber Bofen ins Auge faffen. Der patristischen Literatur (Zeit der Kirchenväter) ist der Bergleich der Seelenführung mit der Beilfunde fehr geläufig, nur daß die Heilung der seelischen Krankheiten viel schwieriger und wichtiger ist als die der leiblichen. Wie prüft und überlegt der Arzt, ehe er einen Eingriff in den Körper des Kranken unternimmt, alle Umstände des Falles; und doch hat er jahrelang den Bau und die Gesetze des mensch= lichen Leibes studiert. Aber er kennt den Ausspruch des alten Celjus, daß die Medizin eine ars coniecturatis 1) sei, und er weiß, daß sie bas bis heute zum guten Teil geblieben ift, wie sehr man sich auch bemüht hat, sie in eine ars rationalis 2) umzuwandeln. Es bleibt doch noch vieles dunkel und rätsel= haft; jeder Organismus ist überdies trot der Wesensgleichheit von dem andern verschieden. aller Vorsicht muß daher der Eingriff geschehen. Die Hand barf weber gittern noch entgleiten, damit nicht unnut Blut vergoffen werbe und nicht eine tleine Unachtsamkeit die schwersten Folgen zeitige.

Wie behutsam muffen wir Saber zu Werfe geben, wenn wir in das Geelenleben eines Men= schen eingreifen. Kunftvoller und empfindlicher als der Leib von Fleisch und Blut ist dieser innere, geistige Organismus. Wer weiß, wie dort die Sehnen und Abern des zarten Gebildes verlaufen! Ein ungeschickter ober rober Eingriff fann bie Rraft und ben Schwung einer Seele für immer lähmen und Wunden schlagen, die nie heilen. "Deshalb muß der Seelenführer viel Klughrit und stausend Augen haben, um ben Zuftand ber Geele von allen Seiten richtig zu beurteilen." Denn "wer wußte nicht, bag die Wunden der Seele schwerer zu erkennen find als die Wunden des Körpers? Und doch scheuen sich viele nicht, sich als Seelenärzte auszugeben, ohne Renntnis des geistlichen Lebens zu besitzen." Ehr= furcht vor der Geele führt zur Behutsamkeit in ihrer Behandlung. (Forts. folgt.)

- 1) Runft des Erratens.
- 2) Runft des Berechnens.

† Lehrer Jakob Rüegg, Goßau (St. Gallen)

Um letten Oftobertage wurde bei erbauender Volksteilnahme Lehrer Jakob Rüegg auf den würsdigen Friedhof von Gohau zur ewigen Ruhe gestragen. Der stets rüstigen Natur wurde hohes Alter zugemutet. Ein Herzleiden verzehrte seine Kräfte in langer, gottergebener Krankheit im 55. Lebenssahre.

In Gokau gingen 33 Jahre die Klassen, von

jeinem Borbilbe geleitet, von der Liebe getragen, vom festen Willen gezogen, durch seine Hände. Die Lehr- und Erziehungsarbeit erfaste der Berstorbene mit ausgsprochenem praktischem Geschick, seinem Wirken Beständigkeit und Sicherheit versleihend. Die wirtschaftliche Entwicklung der großen Gemeinde wirke sich im Schulbetrieb aus. Neue Strömungen machten sich geltend. Da fand